

Irene Suchy

Henzes Utopie Jugend. Musik. Fest. Deutschlandsberg 1984–2003

Wien [u. a.]: Edition Ausblick 2013; 224 S.; ISBN 9783903798045

Stefan Drees



Irene Suchy, Journalistin und Musikredakteurin beim Österreichischen Rundfunk, hat sich in ihrer jüngsten Publikation einem außerordentlich wichtigen Phänomen gewidmet: der Geschichte des im steirischen Deutschlandsberg alljährlich im Umfeld des Festivals »steirischer herbst« veranstalteten Jugendmusikfests. 1984 vom Komponisten Hans Werner Henze (1926–2012) initiiert und über zwanzig Jahre hinweg mit ebenso viel Professionalität wie Kreativität durchgeführt, kann das Jugendmusikfest heute nicht nur als Vorbild, sondern auch als Mahnung für die seit einigen Jahren aus dem Boden schießenden Musikvermittlungsprojekte dienen. Denn seine Historie verdeutlicht, dass es tiefe Wurzeln innerhalb der Region ebenso wie einer kontinuierlichen Arbeit und politischen Unterstützung bedarf, um eine künstlerische Wirksamkeit zu entfalten, die über das eigentliche Event hinaus Konsequenzen zeitigt.

Die besondere Qualität des Jugendmusikfests lässt sich in den Umständen der Entstehung ausmachen: Henzes Gedanke, seine erstmals 1976 in Montepulciano realisierte und bis heute im dortigen »Cantiere Internazionale d'Arte« nachwirkende Idee – nämlich den Menschen aller, auch kulturell nicht vorgebildeter gesellschaftlicher Schichten die zeitgenössische Musik nahe zu bringen und die dafür notwendigen Infrastrukturen allein aus den Möglichkeiten des Ortes selbst zu schaffen –, auf die Arbeit mit Kindern zu übertragen, fiel bei Barbara Faulend-Klausner, Direktorin der Musikschule Deutschlandsberg, auf fruchtbaren Boden. Ab 1984 führte dies alljährlich zur Entfaltung eines einzigartigen Veranstaltungsreigens: Hier wurden nicht nur Kinder, unterstützt von Henze und

österreichischen Kollegen wie dem Komponisten Gerd Kühr, im Rahmen von Kompositionswerkstätten und Konzertprojekten zum Komponieren, Dichten und Interpretieren neuer Musik animiert; hier stellte auch ein ganzer Ort seine kreativen Möglichkeiten aus und schmückte sich für die Dauer der jeweils unter einem bestimmten Thema stehenden Veranstaltung mit neu Geschaffenem. Seinen weit über die Grenzen der Steiermark hinausgehenden Ruf festigte das Jugendmusikfest dabei bereits 1985 während des zweiten Jahrgangs mit dem inzwischen legendären Musiktheaterprojekt *Robert der Teufel*, dessen Libretto, von der Schriftstellerin Elfriede Jelinek gemeinsam mit Kindern der Hauptschule nach einem weststeirischen Märchens erarbeitet, einer »kommunalen Oper« als Grundlage diente, für die auch die junge Olga Neuwirth mehrere Nummern komponierte. Ihm folgten in den Jahren danach eine Vielzahl nicht minder spannender Projekte, die – auch dies ein wichtiger Aspekt, der sich etwa im Programm des 2002 unter dem Motto »ground zero« veranstalteten 19. Jugendmusikfests abzeichnete – immer auch den Brückenschlag zur aktuellen Gegenwart suchten.

Zwischen 2009 und 2013 hat Irene Suchy umfassende Informationen zur zwei Jahrzehnte währenden Geschichte des Jugendmusikfests zusammengetragen, mit Zeitzeugen gesprochen und Dokumente gesammelt, die sie anschließend in einem opulenten und liebevoll gestalteten Bildband bündelte. Herausgekommen ist dabei eine facettenreiche Dokumentation, die eindrucksvolle Einblicke in die Geschichte des Projekts und die hohe Qualität der dort durchgeführten Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vermittelt. Jedem einzelnen Jahrgang

ist ein kurzer Einführungstext gewidmet, der über Inhalte und Ziele der Veranstaltungen unterrichtet, gefolgt von mehrseitigen Bildstreifen, in denen in loser Folge Veranstaltungsplakate, Programmzettel, Konzeptionsnotizen, Partiturausschnitte, private Schnappschüsse oder Fotografien von Proben und Aufführungen dokumentiert sind. Darüber hinaus widmet sich die Autorin jedoch auch den näheren Umständen und Auswirkungen der Veranstaltungsreihen: So skizziert sie ausführlich die Quellen- und Forschungslage zum Jugendmusikfest, stellt dessen spezifisches Programmschema und die damit verknüpfte Organisationsstruktur dar, beleuchtet es im umfassenderen Kontext österreichischer Bemühungen um die Vermittlung neuer Musik wie dem sehr gut dokumentierten »Klangnetze«-Projekt (vgl. Hans Schneider, Cordula Böse und Burkhard Stangl [Hgg.]:

Klangnetze: ein Versuch, die Wirklichkeit mit den Ohren zu erfinden, Saarbrücken 2000) und macht sich überhaupt erfreulich viele Gedanken über das Thema »Kinder-Komponier-Kunst« als Forschungsgegenstand der Musikwissenschaft. Darüber hinaus würdigt Suchy jedoch auch die engagierte Arbeit der Organisatoren, allen voran jene von Barbara Faulend-Klausner, und fängt in einer Reihe von Gesprächen mit Persönlichkeiten wie den Komponisten Richard Dünser und Gerd Kürh oder den Regisseuren Andrea Mellis und Hans Hoffer den Blick beteiligter Dozenten auf die Arbeit mit den jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein. Abgerundet wird der Band durch zwei ausführliche alphabetische Verzeichnisse, in denen sowohl die Aktivitäten sämtlicher Mitwirkender als Lehrende, Komponierende oder Interpreten als auch alle aufgeführten Werke dokumentiert sind. ◀◀

NACHRICHTEN & KONGRESSE

Geisteswissenschaften und Populärmusik

Die Auseinandersetzung mit »popular music«, Popmusik, populärer Musik oder Populärmusik usw. findet international wie auch im deutschsprachigen Raum in sehr verschiedenen Fragestellungen und disziplinären Zusammenhängen statt: der Soziologie, den Geschichtswissenschaften, den Wirtschaftswissenschaften, der Ethnologie, den Medien- und Kulturwissenschaften und nicht zuletzt in den verschiedenen Fachdisziplinen der Musikwissenschaft und Musikpädagogik. In den chronisch unterfinanzierten Geistes- und Sozialwissenschaften kann fachliche Desorientierung aber zum Problem werden. Die erste wissenschaftliche Tagung des deutschsprachigen Zweigs der IASPM will dieses Dilemma aufgreifen, produktiv machen und ergründen, wie in den verschiedenen Disziplinen das Themenfeld »popular music« erforscht wird, auf welche Forschungstraditionen gesetzt oder mit welchen gebrochen wird. Die Konferenz »Conceptualising popular music. Öffnungen, Aneignungen, Positionen« findet vom 24. bis

26. Oktober 2014 an der Universität Siegen statt und wird in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik und Tanz Köln durchgeführt. Mehr unter iaspm-dach.net/konferenz-2014.

Gesang von Nachtigallen

Der Gebrauch und die Anordnung des Gesangs von Nachtigallen ist Thema von zwei Studien, die kürzlich von Mitgliedern der Arbeitsgruppe Biokommunikation der Freien Universität Berlin publiziert wurden. Pünktlich zum Beginn der diesjährigen Brutsaison der heimischen Singvögel haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler um Silke Kipper, Juniorprofessorin für Biologie, das Verständnis darüber erweitert, wie die Tiere Nachrichten kodieren sowie austauschen und wie ihre Kommunikation funktioniert. Bei den vielfältigen und komplexen Gesangsduellen männlicher Nachtigallen kommt es mitunter zum sogenannten »Gesangs-Matching«, bei dem ein Vogel eine Strophe singt und sein Kontrahent mit der gleichen Melodie antwortet. Manchmal singen beide Tiere